

Joseph Willibald Nagl

redigieren sollte; außerdem blieben Nagl die vollständlichen Pariten und die Dialektbildung vorbehalten, die er denn auch selbst verfasste. — Wie aus dem II. Bande beigegedenen Mitarbeiterverzeichnis sich ergibt, hat Nagl weitans die meisten Mitarbeiter zu gewinnen gewußt und unter den Gelehrten sind insbesondere die Mitglieder der Klöster zahlreich vertreten. Die „Deutschösterreichische Literaturgeschichte“ hat anfangs manchen Aufseher erfahren, heute aber ist sie unbesritten ein Standwert unserer Heimatfunde. Ein ungeheures Material für die Geschichte der Literatur Deutschösterreichs ist in dem Werte aufgehäuft, dem es an Fleiß und tiefergehender Gründlichkeit nicht fehlt. Vielfach haben sich neue Zusammenhänge aufgetan und kühne Vermutungen ergeben. Nagl selbst konnte einige glückliche Kunde verwerten. Auf vielen Gebieten wurde die deutschösterreichische Literatur sorgfältig erst erschlossen, so die Zeit der Gegenreformation, der Barocke und des 18. Jahrhunderts. Die Literatur der Biederdeutschen wurde ebenso wie die Siebenbürgens erschlossen. Ueberall tritt der österreichische Standpunkt und eine warme Heimatliebe hervor. Dem vollstündlichen Gute in Volkstied, Mundart, Volksspiel, Schwandichtung usw. wird liebevoll nachgegangen und die Bedeutung der Sprache und des Ordens in der geschichtlichen Entwicklung ins rechte Licht gestellt. Ohne etwa den literarischen Taten der Reformation die gebührende Achtung zu verlagern, wird dennoch der katholische Standpunkt in der Reformationszeit wie überall festgehalten. Und an diesem Werte hat Nagl innigsten Anteil. Denn neben der hingebenden Mitarbeit Zeidlers, der nach seinem Tode durch Gassle ersetzt wurde, und der vorbildlichen Fürsorge des Besizers ist es Nagl gewesen, der durch volle 20 Jahre das Unternehmen mit starker Hand durch manche literarische Leiere. Gerade durch die deutschösterreichische Literaturgeschichte hat sich Nagl ein begründetes Anrecht auf die Dankbarkeit des literarischen Deutschösterreich, insbesondere der Heimatfunde aber auf der breiten Öffentlichkeit erworben. Heute, da sich der Gedanke der Heimatfunde durchgesetzt hat, steht denn auch die deutschösterreichische Literaturgeschichte — die neben vielem ausgezeichneten gewiß auch einzelne Fehler hat, die sich zum größten Teil durch die große Mitarbeiterzahl erklären lassen — unangefochten da. Aber auch für Nagls „Juch's Rouner“ wird noch einmal die Zeit kommen und er wird das Publikum finden, auf das er Anspruch hat.

art augute; sein dialektisches Sprachgefühl gab ihm neue Gesichtspunkte und Anregungen. Nagl befreit sich in seinen Arbeiten einer großen Unmittelbarkeit und Geradheit. Wenn er in der Vorrede zu der von ihm herausgegebenen 2. Auflage von Nuths „Einleitung in das Nibelungenlied“ (1907) sagt, daß in der Gegenwart nicht mehr der unmittelbare Gedanke, der logische Beweis die Wissenschaft beherrsche, sondern eine Art Nuths- und Nachschlingeln, ein Abstimmen der Maßgebenden über die Gültigkeit oder das Loschneigen einer nativ aufstrebenden neuen Behauptung entscheide, so hat er mit diesen treffenden Worten zugleich sein Programm ausgesprochen. Und mit diesem Programm, das alle Leisetreterei haßt, stimmt auch sein Charakter überein; er ist immer der gemütsliche, biedere, bescheidene, allen gelehrten Männen und hochtrabenden Federreien abholde Mann geblieben, der freilich auch am rechten Orte sich kräftig und ehrlich zu wehren verstand oder seiner Begeisterung hinreißenden Zug zu geben vermochte, wie Schüler aus der Kadettenfchule zu erzählen wissen.

Aber wichtiger als durch all diese Tatharbeiten ist für die große Öffentlichkeit Nagl durch die „deutsche literarische Literaturgeschichte“ geworden, von der vor einigen Jahren der I. Band des österreichischen Literaturgeschichte hervortragenden Anteil. In Stubb's „N.-Wien“ wurde seinerzeit mit Billigung von Nagl und Zeidler die Entstehungsgeschichte des Wertes erzählt. Eigentlich hat der Besizer Otto Fromme den anderen Mithos gegeben, dessen Anfragen bei mehreren Literaturhistorikern jedoch abschlägig beschieden wurden. — Selbst Jakob Zeidler, der 1887 in einem Programmatische die Notwendigkeit einer deutschösterreichischen Literaturgeschichte betont und selbst mehrere tiefergehende Studien dazu veröffentlicht hatte, lebte ab — 1895 wandte sich nun Fromme an Nagl. Dieser hatte, wie er selbst sagt, bei seiner Beschäftigung mit der bairisch-österreichischen Volkssprache die Vernachlässigung kennen gelernt, welche einer wichtigen Sache von der maßgebenden Gelehrtenwelt Österreichs dauernd widerfähre; und wie er entschlossen war, dieses sein enges Gebiet trotz Mangels an ausreichendem Lohn unentwegt weiterzuführen, so nahm er gerne die Gelegenheit wahr, das Bodenständige auch in der Literatur Österreichs zur Geltung zu bringen. Nagl willigte in den Wunsch Frommes unter der Bedingung ein, daß er Mitarbeiter anwerben dürfe. Und nun sagte auch Zeidler zu und übernahm mit Nagl die Redaktion. Beide teilten die Arbeit so, daß Nagl die ältere, Zeidler die neuere Zeit